



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der Schriftsteller in dieser Zeit

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Der Schriftsteller in dieser Zeit



ustav Koethe hat einmal in seinem unvergeßlichen Romantikkolleg das Wort geprägt: Die Brüder Schlegel sind die beiden großen Repräsentanten des modernen Journalismus gewesen. Es liegt in diesem Wort eine überraschende Hochschätzung des heutigen Schriftstellertums, eine Hochschätzung, die Zeugnis gibt von dem bedeutsamen Umschwung und der eminenten Entwicklung, die auf diesem Gebiete der geistigen Betätigung sich vollzogen. Aber auch von anderer Seite hören wir starke Bewunderung für das neue Wollen und Können dieser einst so viel gelästerten „Sujets mauvais“. Und diese Bewunderung ist um so wertvoller, als sie von einer Seite kommt, die zumeist dem Schriftsteller nicht allzu günstig gesinnt ist: von einem Dichter. Hugo von Hofmannsthal schreibt in dem zweiten Bande seiner über die Mäken reizvollen prosaischen Schriften: „Ich halte es für möglich, und ich glaube irgendwelche Anhaltspunkte für diese Möglichkeit zu haben, daß wir im nächsten Augenblick eine neue Art deutscher Journalisten werden hervortreten sehen, deren Geste bedeutend genug sein wird, daß man ihnen darüber die Leistung wird vergessen dürfen, die nebenbei auch in der momentanen Beherrschung eines so grenzenlosen Materials liegt. Ich meine kulturelle Journalisten, wenn man mir dieses Wort erlauben will; und sie werden, wenn ich nicht irre, für einen Zeitraum den politischen Journalisten, dessen Typus wir kennen und dessen Haltung durch eine etwas verblässende Konvention gegeben ist, in den Schatten stellen.“ Bedarf es da noch Tatsachen und anderer Beweise für die Existenz eines neuen, eigen gearteten Schriftstellertums in diesen Tagen? Ich glaube, kaum. Reizvoller und bedeutsamer scheint es mir vielmehr, den Gründen, Zusammenhängen und Ausblicken dieser Erscheinung nachzugehen.

Leser, bist du nur einigermaßen über unser modernes Schrifttum unterrichtet, so ist dir nicht entgangen, wie gewaltig die Art der Zeitschriften-Aufsätze und der „Feuilletons“ in unseren Zeitungen gegen früher sich gewandelt hat. An die Stelle jener langatmigen, schwerfälligen, geistlosen, mit Kenntnissen aufdringlichen, unfarbigen Abhandlungen ist der prägnante, aktuelle, scheinbar spielerische und doch tiefer langende, an guten Einfällen und leuchtenden Einsichten reiche, mit warmem Menschenblut getränkte Essay getreten. Zu bedeutend fast für den Zweck des Tages, dem er dient! (Nicht ohne Erfolg haben darum manche Autoren ihre Arbeiten gesammelt herausgeben können). Du bist erstaunt über die Vielseitigkeit, mit der diese Journalisten dem weitverzweigten Gewebe des reichen Lebens unserer Tage seine Geheimnisse ablauschen, wie sie dem oft dunklen Chaos dieses Treibens seinen Sinn zu entlocken und dem bunten Vielerlei dieser Erscheinungen Einheit zu geben suchen. Und wenn du tiefer zu schauen verstehst und seiner hören kannst, so wirst du oft einen mächtigen Willen erkennen, der aus den Zeilen lodert: den heiligen Willen, einer neuen Lebensanschauung zu dienen. Du wirst verfolgen, wie du das Schaffen irgendeines dieser Geister, immer wieder die gleiche Grundstimmung finden, aus der alle Gedanken und Urteile emporfluten, und du wirst immer das gleiche Endziel entdecken, dem seine Hoffnungen und Wünsche gelten. Kurz, eine Art philosophischer, religiöser Drang lebt in allen

diesen Geistern und erfüllt von der Größe dieser Mission werden sie so zu Trägern einer überragenden Epoche in der Geschichte ihres Berufs.

In welchen Zeiten und unter welchen Bedingungen nun sind solche Hochströmungen des Journalismus am Werke? In der Epoche großer Kulturen und höchster Entwicklungen des menschlichen Geistes erfüllen diese Schriftsteller das Amt des „Mittlers“. Reproduzierend überbrücken sie die Kluft, die zwischen den genialen Köpfen solcher Zeiten und dem breiten Volke sich spannt. Sie sind die Diener am Worte jener Männer, das ohne sie vielen ungehört bliebe. Aber wenn diese Epochen der höchsten Entfaltung vorüber, wenn der Renaissance die ihr notwendige Dekadenz auf dem Fuße folgte, wenn die eben neu gewonnenen Anschauungen ihre Kraft verlieren, um neuen Raum zu schaffen, — dann wird aus dem Mittler ein Eigener, aus dem reproduzierenden ein selbstschaffender Kopf, der auf seine Weise in den Gang der Entwicklung greift und zum Vorläufer wird kommender Genies. „So oft eine Epoche des systematischen Denkens zu Ende gegangen war, so oft die Lebenswerte, die in ihr galten, der veränderten Lage nicht mehr entsprachen und die fein und subtil durchgearbeitete begriffliche Weltkenntnis neu erfahrenen Tatsachen nicht mehr genug tun konnte, traten solche Denker hervor und kündeten einen neuen Tag im Leben der Philosophie an“ (Wilhelm Dilthey). Weder ganz Dichter noch ganz Denker, ohne den reinen Willen zur Form und ohne die Fähigkeit zu systematischem Denken und doch ausgerüstet mit philosophischer Begabung und dichterischem Müssen dienen sie durch Anregungen, Einfälle, Einblicke dem Streben der Zeit nach neuen Werten. Bald ist es der Aphorismus, bald der Essay, bald die Novelle oder der Einakter, den sie zur Kunstform wählen. Aber immer ist es ein gedanklicher Einfall, der die Konzeption bedingt. So waren es die ironisch-stoischen Lebensreformer, die am Abschluß der antiken Philosophie auftraten; so waren es Montaigne und Giordano Bruno, die dem Geiste der Neuzeit den Weg bereiteten; und so sind es Friedrich Schlegel, Nietzsche, Ruskin und in gemessenem Abstand die vielen guten „kulturellen“ Journalisten unserer Tage, die der Weltanschauung der Zukunft zum Leben helfen.

Diesen allgemeinen Bedingungen, aus denen zu allen Zeiten die Blüte dieser Gattung des Schrifttums resultierte, gesellen sich in jeder Epoche besondere Momente, die das Auftreten des kulturellen Journalisten begünstigen, notwendig machen. Oder eigentlich sind diese Momente nur die Erscheinungsformen jener allgemeinen Bedingungen. Auf unsere gegenwärtige Kulturlage gewendet will das besagen: die Menschen dieser Tage finden keinen Frieden mehr in den Überzeugungen und Normen, die ihnen die letzten Jahrhunderte gebracht, sie fühlen das Bedürfnis nach neuen Werten und sie sehnen sich zu tief nach Bekenntnissen, die dem dunklen Drange ihres Herzens Erfüllung geben. Sie glauben in den Dogmen der Kirche keine Befriedigung mehr zu gewinnen für ihr religiöses Gefühl. Die Schule stillt nicht mehr wie ehemals ihren Wissensdrang; die Ergebnisse der gewaltigen Forschungen, die das neunzehnte Jahrhundert gezeitigt, werden ihnen zu wenig bei der Bildung der Jugend in den Vordergrund gerückt. Vor allem aber sind es die Universitäten, die den heißen Drang der Zwanzigjährigen nicht mehr erfüllen. In unzählige Einzeldisziplinen gespalten hat die Wissenschaft den ruhigen Blick über das ganze Feld der Geistes-tätigkeit nicht mehr. An die Einzelheiten der Erscheinungen und der Historie

verloren, ist der Gelehrte zu einem weltfremden Mann geworden, der nur selten mehr Fühlung mit dem brausenden Strom der Zeit hat. Er hat sich des schönsten Genusses seines Berufes häufig freiwillig begeben: er hat die geistige Führerschaft der akademischen Jugend und damit des gebildeten Volkes überhaupt sich entreißen lassen. Und ähnlich steht es mit den Dichtern: unfruchtbarem Erlauschen extremer Seelenerlebnisse ergeben, schwelgend in artistischen Formspielereien reden sie nur zu wenigen Gleichgesinnten und ahnen nichts von der ungeheuren Bedeutung, die sie kraft ihres göttlichen Amtes für das kulturelle Sehnen ihrer Zeit haben könnten.

So sind die kulturellen Journalisten heute wieder in erhöhtem Maße zu Wort gekommen. Sie sind, bald mehr bald weniger bewußt, von dem großen Willen getragen, die Nöte ihres Volkes und ihrer Zeit zu hören und zu lindern. Mit dem feineren geistigen Instinkt, der sie auszeichnet, lauschen sie allen Strömungen, die zukunftsgerichtete und -fördernde Bedeutung haben, und suchen diesen den Weg zu bahnen. Ohne die Kraft zu systematischer Weltanschauung, werden sie doch von unendlich vielen neuen Gedanken erleuchtet, die, wenn sie sich auch nicht zu einem geschlossenen Ganzen ballen lassen, Winke und Lichter sind auf den Pfaden, die zu einem besseren Morgen führen. „Ihr Auge bleibt auf das Rätsel des Lebens gerichtet, aber sie verzweifeln daran, dieses vermittelt einer allgemeingültigen Metaphysik, auf Grund einer Theorie des Weltzusammenhanges aufzulösen; das Leben soll aus ihm selber gedeutet werden — das ist der große Gedanke, der diese Lebensphilosophie mit der Welterfahrung und mit der Dichtung verknüpft“ (Dilthey). Und sie sind in vollem Bewußtsein der Größe der ihnen gewordenen Mission von „einem furchtbaren Ernst und einer großen Wahrhaftigkeit“ erfüllt. Sie sind getragen von dem erhöhenden Bewußtsein, im Dienst des Tages für die Zukunft wirksam zu sein. Sie wissen, daß sie, so bescheiden auch ihr Teil sein mag, im Rahmen vieler rastloser Kräfte mithelfen an dem Heraufkommen einer neuen Zeit, daß sie dem Sehnen ihrer Generation in manchem Sinne das Wort lösen und daß sie den Weg bereiten den größeren Geistern, die die Folgezeit auf neue Höhepunkte der Geistesentwicklung leiten.

Sie wissen, daß sie Propheten, Vorläufer sind. Daraus schöpfen sie den Mut zur Kritik der geistigen Leistungen ihrer Zeit. In der Gewißheit, daß sie vor Aufgang einer größeren und reineren Zukunft leben, gewinnen sie die richtige Distanz für die Beurteilung der Schöpfungen ihrer Generation. Daraus aber nehmen sie auch den Maßstab für ihr Selbstbewußtsein. Den Mut, kühn ihren eigenen Gedanken zu folgen, die Eigenart ihres geistigen Selbst auszubilden und unerschrocken ihre Erkenntnis zu bekennen. Und daraus endlich wird ihnen die Freude ihres Lebens und ihres Berufs. Mit dem Besten seines Ichs einem größeren Morgen zu dienen und anzugehören, ist hohes menschliches Glück! Und so werden sie dann auch zur schönsten Hoffnung ihrer Epoche. Man schaut auf sie als Vorboten eines neuen Aufblühens der Menschengeschichte und man sieht über sie einen Abglanz der strahlenden Sonne gebreitet, die von ihren Erfüllern und Erlösern ausgehen wird. „Ich liebe alle die, die wie schwere Tropfen sind, einzeln fallend aus der dunklen Wolke, die über dem Menschen hängt: sie verkündigen, daß der Blitz kommt und gehen als Verkündiger zugrunde.“ hat Nietzsche einmal gesagt.

Friedrich Masberg-Charlottenburg